

Juan O'Gormans Haus zerstört!

Autor(en): **Gerster, Giuseppe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 6: **Industriebauten**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-82204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Juan O'Gormans Haus zerstört!

Von Giuseppe Gerster

Wir sind an einiges gewöhnt. Berühmte Kulturgüter in der ganzen Welt zerfallen. Niemand kümmert sich um deren Erhaltung. Hilfe durch den persönlichen Einsatz weniger Leute kommt meistens zu spät. Schlimmer noch: Ausgezeichnete Bauwerke müssen einer neuen Konstruktion weichen. An ihre Stelle tritt ein Streifen Asphalt oder ein modernistischer Block eines weniger begabten Architekten. Man erinnert sich hier in der Schweiz an den einzigartigen Bau der «Fleischhalle» in Zürich oder an die Aeschenvorstadt in Basel, die verschunden sind.

Am schlimmsten jedoch treffen uns jene Fälle, in denen ein bekanntes Kunstwerk nicht dem Verkehr oder der Gemeinschaft geopfert wird, sondern durch einen Experten oder eine Kunstkommission zerstört wird. Man fragt sich: Warum?

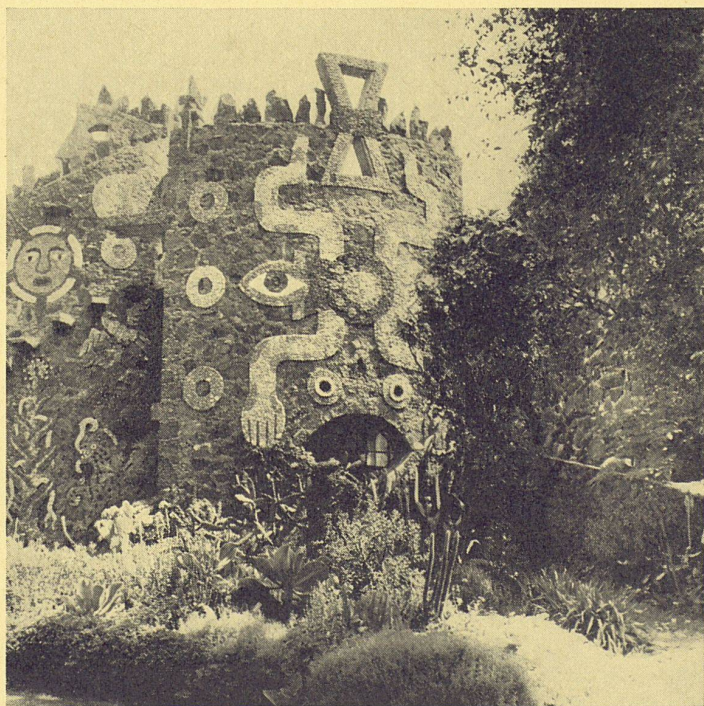
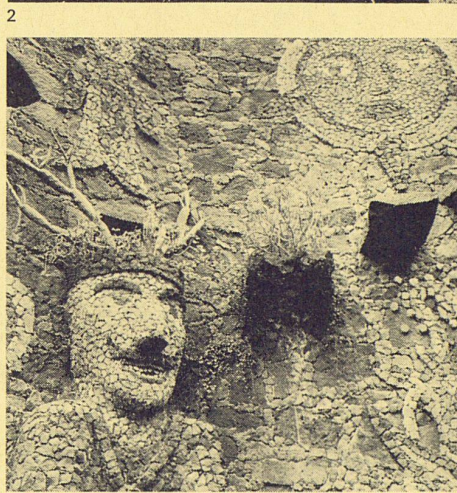
Aus persönlichen Gründen entschloß sich im vergangenen Jahr Juan O'Gorman, der bekannte Architekt und Maler, sein Haus am Rande des Pedregals in Mexiko zu verkaufen. Helen Escobedo erwarb die Liegenschaft und zerstörte das Haus. Um so bedauerlicher ist die Tatsache, da die Bildhauerin Escobedo Direktorin des «Museo de Artes y Ciencias» an der Universität der Hauptstadt ist, einer Institution, die wichtige Kunstgegenstände, wissenschaftliche Arbeiten und Geräte für die Studenten und ihre Arbeiten zu erhalten sucht.

Das Wohnhaus Juan O'Gorman wurde im Jahre 1956 nach einer relativ langen Bauzeit fertiggestellt. O'Gorman hatte jahrelang selbst daran gearbeitet und jedes Detail studiert, manches ge-

ändert und vieles verbessert. Der Wert des Hauses wie die Qualität des Künstlers O'Gorman ist unbestritten. Wer kennt nicht die berühmte Bibliothek der Universitätsstadt, das einzige Gebäude dieser monumentalen Anlage neben dem Pavillon für kosmische Strahlenforschung von Felix Candela von wirklich architektonischem Wert! Als Maler hat O'Gorman in Nord- und Südamerika zahlreiche «murales», Wandbilder, ausgeführt. Er war Initiator und Mitbegründer der Architektenabteilung am Polytechnikum in Mexiko. Nachdem er sich, in jungen Jahren für die frühe Architektur Le Corbusiers, Gropius', Aaltos eingesetzt hatte und mehrere Schulen und billige Arbeiterhäuser in dieser Art gebaut hatte, verschrieb er sich immer mehr einer organischen Bauweise. Als Vorbild diente ihm F.L. Wright, Antonio Gaudí, die er sehr bewunderte, und die präkolumbische Tradition seines Landes. Sein Wohnhaus entstand in dieser Zeit.

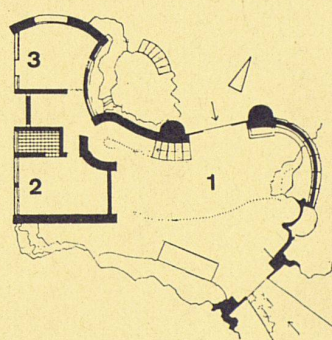
Am Rande der 7 m starken Lavaschicht, auf der das Villenquartier «Jardines del Pedregal» liegt, baute O'Gorman sein Haus an der Avenida San Jerónimo. Ungefähr die Hälfte des Wohnraumes lag in einer ehemaligen Luftblase, die sich in der Lavaschicht gebildet hatte. Das Haus war auf zwei Seiten von Lavafelsen umgeben und stand in einem wundervollen, wilden Garten.

Im Erdgeschoß befanden sich der Wohnraum, den man vom Garten aus direkt betreten konnte, ein Mädchenzimmer und die Küche. Im ersten Obergeschoß waren zwei Schlafzimmer und eine Terrasse, die über dem Wohnzimmer lag. Das letzte und oberste, turmartige Zimmer erreichte man nur über eine geschwungene Außentreppe von dieser Terrasse aus. Die Wände aus Lavablöcken waren innen und außen über und über mit farbigen kleinen Steinen bedeckt. Sie bildeten ein Mosaik, ähnlich wie an der Bibliothek. Hier jedoch ist keine Symmetrie und kein strenger Aufbau spürbar: Adler, Schlangen, Fische wechselten mit Sternzeichen, pflanzlichen Darstellungen und menschlichen Figuren. Es war ein Werk der freien Phantasie wie die Türme von



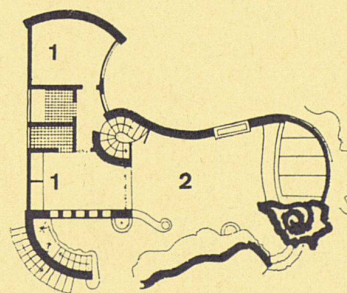
1

1-8
Juan O'Gormans
Haus in Mexico City



4

- 4 Grundriß Erdgeschoß
- 1 Wohnraum mit Eingang
- 2 Mädchenzimmer
- 3 Küche und Vorplatz



5

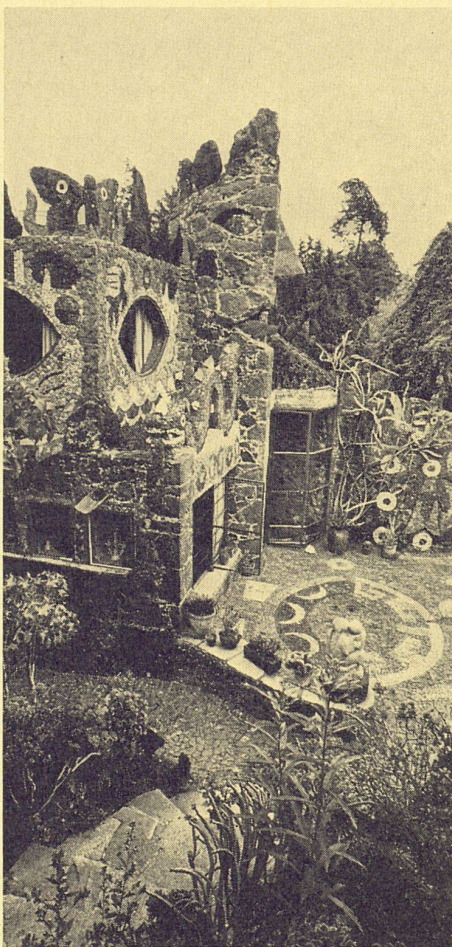
- 5 Grundriß Obergeschoß
- 1 Schlafzimmer
- 2 Dachterrasse mit Oberlicht über Wohnraum

Simon Rodilla in Los Angeles (siehe *werk* Nr. 3/1968, S. 192 ff.) und der berühmte Palast in Hauterives (Drôme) des französischen Briefträgers Ferdinand Cheval.

O'Gorman allerdings hat das Haus bis vor wenigen Monaten bewohnt. Es war ein Werk, das man nicht einer Kunstgattung allein zuschreiben könnte. Architektur, bildhauerische und mosaikartige Einlegearbeiten mischten sich und bildeten eine phantastische Einheit in diesem wilden Garten mit den grünen Pflanzen und den schwarzen Lavafelsen.

U. Conrads und H. G. Sperlich, in deren Buch «Phantastische Architektur» das Haus O'Gormans publiziert ist, schreiben: «Was bei einer ersten Betrachtung abwegig und absonderlich erscheinen mag, verwandelt sich bei ernsterer Bemühung zum 'Extrem'. Und das ist entschieden mehr! Das Extrem setzt immer den 'Normalfall' voraus. Nur macht das Extrem die Motive deutlich, die im Normalfall kaum noch zu erkennen sind. Alle in diesem Buch als 'Phantastische Architektur' zusammengestellten Erscheinungen sind mehr oder weniger extreme Äußerungen bildnerischer Kraft des Menschen im 20. Jahrhundert. Sie geben Stoßrichtungen an, in denen sich auch das übrige bewegt, vielleicht nicht ganz so weit, nicht ganz so tollkühn, nicht ganz so gewagt und 'gefährdet'.»

So ein Bauwerk war das Haus O'Gormans. Es wurde durch stures Prestigedenken einer Künstlerin zerstört. Das einzigartige Werk einer starken Persönlichkeit wurde zum Stein des Anstoßes eines falschen Ehrgeizes. Eine Schande für die Künstler und Sachverständigen Mexikos, eine Beleidigung für uns alle, die wir das Werk kannten und schätzten. Juan O'Gorman schweigt.



6



7



8

Prix Perret 1969

In der Geographie der modernen Architektur war Liberec (Reichenberg) bis vor wenigen Jahren eine «terra incognita», obwohl Camillo Sitte schon vor 70 Jahren wichtige Entwürfe – die leider im letzten Krieg verlorengegangen sind – für die Erweiterung dieser traditionellen Textilstadt im Norden Böhmens machte. Vor drei Jahren kam dann die Stadt ins europäische urbanistische Gespräch, als junge Planungsteams aus England, Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei während dreier Wochen Vorschläge für die Neugestaltung des Stadtzentrums von Liberec erarbeiteten. Die Teams setzten sich aus Architekten, Bildhauern, Soziologen und Psychologen zusammen. Seither wird Teamarbeit in Liberec groß geschrieben.

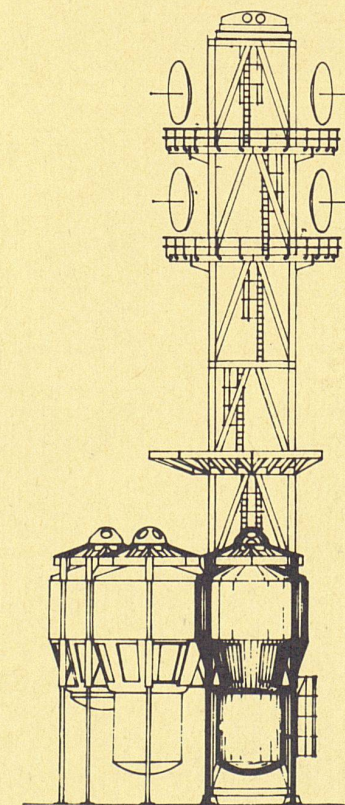
Motor dieser Entwicklung ist der Architekt Karel Hubacek, der Träger des Prix Perret 1969. Verliehen wurde ihm dieser bedeutende internationale Preis für den noch im Bau befindlichen Fernsehturm auf dem Jezded, einem 1012 m hohen Hügel in der Nähe von Liberec, wegen der «hervorragenden Klarheit der Konstruktion und der glücklichen Harmonie, mit der sie sich in die Landschaft fügt». Der Fernsehturm wird Sendeanlagen, ein Restaurant für 300 Gäste und ein Hotel mit 50 Betten aufnehmen. Die Aufgabe war nicht leicht zu lösen: die neue Struktur sollte nicht nur den Hügel und die Landschaft dominieren, ein prominentes Zeichen in der Skyline

der Region sein, es mußten die Erfordernisse des Gast- und Beherbergungsbetriebs mit denen der Fernsehingenieure in Einklang gebracht, die lokalen Wetterbedingungen mit starken Winddrücken und der schwierig erreichbare Bauplatz bewältigt werden.

Der Turm ist 90 m hoch. Die Basis enthält die Kraftstation und die technischen Einrichtungen für das Funktionieren der Anlage; darüber liegen die vier Stockwerke für Restaurant und Hotel, die Spitze gehört den Fernsehanlagen. Die ganze Konstruktion wird von zwei konzentrischen Röhren getragen; die innere, 41,40 m hoch, sieht den Zugang zu den Sendeanlagen vor und trägt an ihrem oberen Ende den Antennenmast; die äußere, 22,65 m hoch, hält die Plattformen für Hotel und Restaurant. Zwischen den beiden Röhren laufen alle vertikalen Verbindungen und Installationen.

Die Außenverkleidung des Touristensektors besteht aus trapezoidförmigen Aluminiumplatten, die innere aus einer imprägnierten Haut als Holzfaserverplatte. Dazwischen befindet sich eine 7 cm dicke Isolationsschicht aus Polyurethanschaum. Den Fernsehsendeteil bildet ein 12 m hohes Rotationshyperboloid. Es ist zur Gänze aus plastischem Material; also sowohl die Außenfläche wie die verspannenden Stäbe und Ringe bestehen aus fiberglasverstärkten Kunststoffen. Die ganze Schale ist daher frei von allen metallischen Teilen und sichert so die bestmögliche Sendeleistung.

Stammt das ursprüngliche Projekt aus einer



1